

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 37

Nachruf: Ernst Linck

Autor: Oser, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



E. Linck: Selbstbildnis. (Asphaltschnitt.)

Ernst Linck †

Geb. 14. Oktober 1874, gest. 29. Juni 1935.

Wohl selten hat eine Todesnachricht weiteste Kreise dermaßen erschüttert wie die des Ernst Linck. Der Künstler mit der markanten, aufrechten Gestalt und dem liebenswürdigen Künstlerkopf stand nicht nur den Künstlern, seinen vielen Schülern und den Persönlichkeiten nahe, die mit Kunst zu tun haben, sondern jedermann. Wie sehr aber ergreift sein Hinscheid all die, die ihm, wenn auch nur für eine kurze Wegstrecke, verbunden waren!

Eine sehr zahlreiche Trauerveranstaltung gab Ernst Linck die letzte Ehre und begleitete ihn auf seinem letzten Gang. An der Trauerfeier in der Kapelle des Burgerspitals und im Krematorium nahmen auch die städtischen und kantonalen Behörden teil. Der Verstorbene war ein überaus vielseitiger Künstler und zudem ein ausgezeichneter Kunstmaler. Seiner Kunst war eine besondere Eigenschaft beschieden, in der sie nicht so bald eine Nachfolge findet: sie war dem Leben angepasst und aus dem Leben entstanden. Und dennoch stand Ernst Linck jedweder Konzession an Richtung, Mode oder Geschmack fern — eine solche wäre auch seinem offenen, geraden Charakter zuwider gelaufen. Und in aller Anpassung an innerliche und äußerliche Gegebenheiten blieb sie stets seine ureigene Kunst. Das war es eben: Ernst Linck hat sich nie verleugnet, ob es sich um eine großangelegte Sache oder um ein kleines, bescheidenes Ding handelte. Alles, was er schuf, trug den gewissen markanten, sichern Zug und die lebensbejahende, über allen Richtungen stehende Farbengabe, die er sich bei den alten Meistern holte und die wie diese Zeiten und Strömungen überdauern wird. Seine Kunst war eine fundierte Kunst; sie beruhte auf sorgfältigstem Studium der Materie nach Geschichte, Inhalt, Aufbau, handle es sich um Heraldik, Glasmalerei, Kirchenkunst, Graphik, Wandmalerei, nach der geistigen und der technischen Seite hin. Von den tiefgründigen Studien, die Ernst Linck seinen Werken zugrunde legte, sprach auch seine Bibliothek,

die ganz seltene Abhandlungen und Werke aus den frühesten Kunstepochen, dem Kulturschaffen der alten Meister, und namentlich aus der Kirchengeschichte aufwies.

Einen Überblick über das große Schaffen Lincks gaben die Worte, die der Direktor des Kunstmuseums, Herr Dr. von Mandach dem Verstorbenen bei der Abdankung widmete. In Bern bestehen viele Werke in öffentlichen Bauten, privaten Häusern, Schulhäusern, Lokalen usw., die die Kunst Lincks zeigen, so das Brunnerhaus am Eingang zur Kramgasse, das durch den bannertragenden Landsknecht sein besonderes Gepräge erhält; die Spar- und Leihkasse, die Brandversicherungsanstalt, das Kaufhaus Kaiser, der Kursaal Schänzli, das Kornhauskellerstübl, das Bürgerhaus und noch andere mehr. Hier zeigt sich Ernst Linck vor allem als Künstler der Wandbemalung.

Als Heraldiker stand Linck wohl an erster Stelle. Seine Figuren- und Wappenbilder atmen die Blütezeit dieser Kunst. Die Wappen im Bürgerhaus und noch so vieles anderes sprechen davon. Als Graphiker glänzte Linck ganz besonders im Holzschnitt. Hier knüpfte er an die reife Kunst des Mittelalters an und schuf Werke, die über unsere Zeit hinweg in die Zukunft weisen.

Groß aber ist die Zahl der Kirchen, Abdankungshallen, Spitäler usw., die Ernst Linck mit seinen farbenfrohen, formschönen Glasmalereien und Wandbemalungen, hie und da auch mit Mosaiken ausschmückte. Wie manches Kahlgemachte Landkirchlein hat durch seine Kunst eine Belebung und Farbenfreudigkeit erhalten, die aus ihm ein Kunstwerk machen. Immer aber blieb seine ausschmückende Arbeit alter Bauten und Kirchen eine gleichsam unterstreichende, Verstecktes herausholende Kunst. Bei seinem Tode wurden Stimmen vom Lande laut, die dem Verbliebenen für diese Kunst dankten. „Umsichtig“, wurde einer Landzeitung aus Hindelbank geschrieben, „hat Linck auch bei unserer Kirche die Farbtöne ausgewählt und abgestimmt, und wenn man in die Kirche tritt, so spiegelt sich der Geist und das Können Lincks im klarsten Lichte herrlich wieder!“ Von den vielen, vielen Kirchen, die Linck zu neuem, künstlerischem Leben rief, seien Wimmis und Madiswil besonders genannt.

Denn Ernst Linck brachte, das kann füglich behauptet werden, die Glasmalerei zu neuer Blüte. Mit großen Zügen, nur das Wesentliche herausholend, zeichnete er seine Motive. Und welch große, reiche und wunderbar abgestimmte Farben. Gerade in dieser Einfachheit und der Vermeidung unnötiger Details liegt die Eindringlichkeit dieser Arbeiten. Sie charakterisiert auch die übrigen Arbeiten Lincks, vor allem die Wandmalerei.

Ernst Linck pflegte auch die Staffeleimalerei. Das Kunstmuseum Bern besitzt zwei seiner Bilder. In Privatbesitz befindet sich manche Arbeit, die von seiner lebensvollen Auffassung und farbenfreudigen Kunst auch auf diesem Gebiete spricht.

Dem Kunstgewerbe war Ernst Linck ein großer Förderer, sowohl als Präsident im Werkbund als auch in Einzelfällen. Auch in der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten arbeitete Linck unermüdlich mit, und überall galt er als Autorität. Mit seinem Rat und seiner Arbeit half er, wo er darum gebeten wurde, obgleich ihm seine eigenen Arbeiten große Aufgaben stellten und seine ganze Kraft beanspruchten.

Ernst Linck war ein ausgezeichneter Kunstmaler, der den Behörden mit seinen Expertisen und seinem Rat manch hervorragenden Dienst erwies. Als Restaurator alter und neuer Bilder erwarb er sich große Verdienste. So wurde Linck u. a. die Restaurierung der Hodlerbilder im Berner Kunstmuseum übertragen, eine Aufgabe, die notwendig wurde, weil die Bilder bereits sehr gelitten hatten.

Ernst Lind, ein gebürtiger Würtemberger, ist in Win-
disch im Kanton Aargau aufgewachsen. Um die Jahrhundert-
wende kam er nach Bern und gründete eine eigene Malschule,
der manches schöne Können und Wissen entsprungen ist. In
der Kunstgewerbeschule und andern Institutionen erteilte
er Unterricht in Alt- und andern Studien. Lind war eine
Führernatur auf allen Gebieten, in denen er tätig war.
L.

† Ernst Linck in memoriam.

Von Ernst Oser.

Durch uns're Gassen gingst du stark und stolz,
Ein Mensch aus zähem, ferngefundenem Holz,
Den Geist erfüllt von kunstgeweihtem Denken
Und frohen Herzens, andre zu beschicken.

Die Kunst war dir Gebot, Lust und Beruf.
Was deine Hand mit Stift und Pinsel schuf,
Ist reifstes Können, neuerwachtes Leben
Und unverweltlich unserm Volk gegeben.

Was rings aus deinen Farben aufgeblüht,
So bunt und reich, vom hellen Licht umsprührt,
Sinnvoll und markig alles dein Gestalten,
Ist Erbe uns, das wir getreu verwalten.

An hoher Wand des alten Schweizers Truß,
Mit unserm Wappentier, dem grimmen Muß,
Sind sie uns nicht die grundverbrieften Zeichen,
Von unserm starken Bern niemals zu weichen?

Und dort im Keller aus der Stube Fries
Klirrt nicht der Eidgenossen Wehr und Spieß?
Stampft nicht der Troß und lachen nicht im Bilde
Der Ritter und der Mönche Zug und Gilde?

Aus Kirchenfenstern leuchtet Farbenglanz
Und weht des Himmels reinen Strahlenfranz
Um Gott den Herrn, um Jünger und um Frauen,
Die du uns schufst, die Herzen zu erbauen.

Auch uns're Jugend gabst du deine Weihe.
Mit uns'rer Länder Zier und Wappenreihe
Schmücktest du Jahr um Jahr als froher Spender
Des jungen Volkes kostlichen Kalender.

Durch uns're Gassen gingst du stark und stolz ...
Da traf der letzte Hieb dein Lebensholz,
Der Tod nahm jäh an deines Wirkens Stätte
Aus müder Hand dir Pinsel und Palette ...

So sind wir Hüter deiner hohen Kunst!
Noch bleiben uns des Schauens Glück und Gunst,
Und immerdar wird herzensfrohes Danken
Mit des Gedenkens Grün dein Bild umranken!

Was Dr. Hans Trog von dem 30jährigen Ernst Linck sagte.

Biographisches.

Das Wirken von Ernst Lind ist abgeschlossen. Umso wertvoller ist, zu wissen und zu erfahren, wie ein geschätzter, aber auch gefürchteter Kunstkritiker, Dr. Hans Trog, von dem dreißigjährigen, auf ein erst kurzes Kunstmachen zurückblickenden Künstler urteilte.

Es war nach einer Ausstellung bernischer Künstler im Zürcher Kunsthause, als Hans Trog das Schaffen des Ernst Lind herausgriff und ihm in der seither eingegangenen



E. Linck: Schützenfestscheibe vom Kantonalschützenfest Langenthal 1931.
Phot. Henn, Bern.

Zeitschrift „Die Schweiz“ einen Artikel widmete. Den biographischen Aufzeichnungen entnehmen wir ergänzend folgendes: Ernst Lind trat, nachdem er den ersten Unterricht im Zeichnen von seinem Vater erhalten hatte, nach dessen Tode bei einem Dekorationsmaler in die Lehre. Hierauf wurde er ein Schüler von Professor Freytag an der Kunstgewerbeschule Zürich. Es folgten dann mehrere Wanderjahre des Figurendekorationsmalers Lind in verschiedenen Städten. Hand in Hand damit ging stets ein eifriges Studium zu persönlicher künstlerischer Förderung. Mit zwanzig Jahren erblühte dem jungen Maler das Glück einer Studienreise nach Italien. In Rom war es der würdige Weckesser, der Lind veranlaßte, das Dekorationsmalen an den Nagel zu hängen und die Staffeleimalerei zu seinem Arbeitsfeld zu machen. Die folgenden Jahre brachten Linds Tätigkeit als Zeichner in Bern, sowie Studienreisen nach süddeutschen Städten. Über alle dem wurde das Bildermalen nicht versäumt. Ein weiterer längerer Aufenthalt in Rom fällt ins Jahr 1899.

Hodler und Linck.

Was an der Würdigung, die Hans Trog dem Schaffen des Ernst Lind widmet, ganz besonders wertvoll ist, das ist der Hinweis auf dessen geistige Verwandtschaft mit Hodler.

„Es war,“ so lauten die diesbezüglichen Ausführungen, in jener Ausstellung im Zürcher Kunsthause, „deutlich zu beobachten, welch einen starken Eindruck auf mehrere dieser jungen Künstler Ferdinand Hodler gemacht hat. Man kann zu ihnen auch Lind zählen, für den, nach seiner eigenen Aussage, Hodler der bedeutendste lebende Künstler ist. Niemand, der Hodlers markante, fest umrissene Künstlerindividualität kennt, wird sich über diese Einwirkung wundern; noch allen, die einen neuen Stil schrieben, ist es so ergangen. Dabei wird es sich dann jeweilen darum handeln, ob ein solcher Einfluß zur öden Nachahmung verführt oder ob er den